

FORTBILDEN
BEGLEITEN
VERNETZEN

GEE-JOURNAL **1** 2020



www.gee-online.de

Jubiläumsausgabe

70 Jahre ... und weiter!

GEE • Pädagogische Akademie

Gemeinsam • Evangelisch • Engagiert

Impressum



HERAUSGEBER:
Gesellschaft für Evangelische Erziehung
und Bildung e.V. (GEE)

REDAKTION:
Gesellschaft für Evangelische Erziehung
und Bildung e.V. (GEE)
Gerda E. H. Koch, Recklinghausen
Holm Schüler, Dortmund
E-Mail: journal@gee-online.de



Walli Backes, Mitarbeiterin in der GEE-Geschäftsstelle in Duisburg, freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme oder Anmeldung zu unseren Veranstaltungen!

LAYOUT/GESTALTUNG:
Volker Koehn, Druckerei Peters
Schulstraße 17, 45665 Recklinghausen

INHALT

■ Vorwort	3
■ 70 Jahre GEE in Schlaglichtern	4-7
■ ... und wie geht es weiter?	8-9
■ Gedanken über die Zukunft der GEE	
■ Das erste Büro der GEE	10-11
■ in der Gottliebstraße 71 in Duisburg	
■ Die Lehrer*innenfortbildung der GEE –	12-13
■ ein persönlicher Rückblick und einige Anregungen	
■ Von der Unterweisung zur Kompetenz –	14-15
■ Evangelische Religionslehre im Wandel	
■ 70 Jahre für christlich-jüdischen	16-18
■ Dialog und gegen Antisemitismus	
■ Die Fortbildungsangebote der Pädagogischen	19
■ Akademie der GEE für Schulen und Lehrer/-innen	
■ Mitarbeit am Journal	20
■ Veranstaltungsangebote	21-22
■ Studienreisen	23

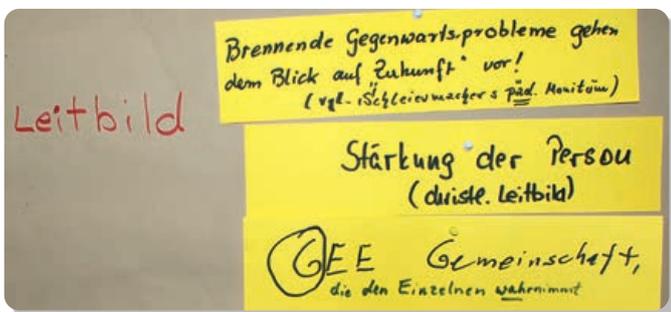
Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

»Die GEE-Pädagogische Akademie plädiert auf ihrer 140 Jahrfeier 2090 für die Errichtung von Schulen mit Klassenräumen wie früher, damit Schülerinnen und Schüler an ihrem virtuellen Lernplatz zu Hause nicht vereinsamen.

Ein Vertreter des Weltrates der Religionen referiert über den Beschluss aller Weltreligionen, ihre Streitigkeiten und Selbstbezogenheit zu beenden und gemeinsam mit der UNO mit aller Kraft gegen die verheerenden Naturkatastrophen und die Ungerechtigkeit auf der Welt zu kämpfen.

Da inzwischen fast allen Menschen ein Wissen-Chip eingepflanzt wurde, sollte nach Ansicht der GEE die Aufgabe der Schulen neu überdacht werden. Lehrerinnen und Lehrer werden die Schülerinnen und Schüler in einer Gemeinschaft vor allem musisch, sozial, sportlich, ethisch-moralisch und religiös fördern.«



Mitglieder äußerten sich zur Zukunft der GEE auf der 60-Jahr-Feier.

Könnten so in 70 Jahren die Herausforderungen aussehen oder würden wir uns 2090 über solch eine Naivität und Untertreibung amüsieren?

Niemals in der Geschichte der Menschheit haben technische Errungenschaften so prägend auf die Lebens-, Sozial- und Kommunikationsform eingewirkt wie in den letzten 70 Jahren. Der Schnelligkeit der technischen Entwicklung und der rasanten Veränderung der Kommunikationsformen konnte unsere ethische, moralische und religiöse Entwicklung nicht Stand halten.

Die fortschreitende Globalisierung verängstigt zudem viele Menschen. Sie muss als Chance gesehen werden, weltweite Kontakte und ein Zusammenrücken der Menschheit zu intensivieren, um die anstehenden Probleme bewältigen zu können. Viele fühlen sich aber verunsichert durch

die auf sie zukommenden Erneuerungen und das Fremde. Gegen populistische Strömungen, die aus diesen Ängsten Profit schlagen wollen und oberflächliche Lösungen anbieten, geht die GEE mit ihren qualifizierten Angeboten einer Gedenkkultur und ihrem Engagement gegen Rassismus und Antisemitismus an.

Gemeinsam mit anderen will die GEE dieses Engagement fortsetzen und über eine Ethik des virtuellen, globalisierten Zeitalters und deren Umsetzung im pädagogischen Bereich nachdenken.

Holm Schüler



Holm Schüler, Lehrer und Dipl. Pädagoge. Nach dem Studium Bildungsreferent der EKvW für Ökumene, anschließend Gesamtschullehrer und 25 Jahre Schulreferent. Geschäftsführer des Verlages Kreashibai.

Ideen zur Auflösung der Schule

- Das Leben ist der Lernort,
- Lernaufgaben stellt man sich selbst,
- Organisierte Fortbildung wird überflüssig
- Wikipedia wäre die neue Schule und die Blogs ersetzen den Unterricht.
- Der Staat verliert das Schulmonopol und die Lehrpläne verschwinden ebenso wie die Schulpflicht.
- Auf diesem Wege wird man von der Schule erlöst

Vortrag 2015 Prof. Dr. Jürgen Oelkers

70 Jahre GEE in Schlaglichtern

BERND GIESE

ANFÄNGE

Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus und im Zuge der kirchlichen Aufarbeitung über die Rolle der Kirche und der Christen in dieser Zeit, haben sich bereits am Rande einer außerordentlichen Tagung der Rheinischen Provinzialsynode 1946 in Velbert Synodale aus dem Erziehungsbereich darüber ausgetauscht, welche Aufgaben sich für die Kirche und für evangelische Pädagoginnen und Pädagogen jetzt stellen.

Diese Überlegungen führten zu einem Gründungsauftrag im Rahmen der ersten rheinischen Landessynode vom 8. – 13. November 1948. Dort rief die Synode „alle erzieherisch verantwortlichen und tätigen Gemeindeglieder, insbesondere Lehrer und Lehrerinnen aller Schulen und Hochschulen und in der Erwachsenenbildung“ auf, in die Gemeinschaft Evangelischer Erzieher einzutreten.

1950 wurden erste Richtlinien der GEE beschlossen und ein Arbeitsausschuss gebildet, der aus seinen Reihen einen dreiköpfigen Vorstand bildete, der von der Mitgliederversammlung bestätigt wurde. Auf der ersten Mitgliederversammlung wurden 1951 in Wuppertal die Satzung und der Eintrag ins Vereinsregister beschlossen. Auf die erste Studientagung 1951 in Hattingen folgten weitere Tagungen für Pädagoginnen und Pädagogen. 1954 wurde ein Studienausschuss eingesetzt, der die Beratungen und Planungen der Tagungsarbeit übernahm. Im Jahr 1962 wurde in einer neuen Satzung geregelt, dass ein siebenköpfiger Vorstand jetzt die Leitung des Vereins übernehmen sollte. Ihre erste Geschäftsstelle bezog die GEE 1963 in Duisburg an der Duisburger Straße. 1972 veröffentlichte die GEE erstmalig ein Gesamtverzeichnis ihrer Angebote für Seminare, Tagungen und Fortbildungen. 1980 wurde die Pädagogische Akademie gegründet, die die Arbeit des seit 1973 arbeitenden Referats Fortbildung fortsetzte.

PERSONEN

Die Arbeit der GEE war nur möglich und wurde nachhaltig geprägt von und durch Menschen, die sich haupt- und ehrenamtlich engagiert und kompetent einbrachten. Hier ist nicht der Raum, alle diese Menschen zu nennen und zu würdigen. Eine besondere Rolle spielte in der Anfangsphase der GEE Arthur Bach, der zunächst als Geschäftsführer und später als Vorsitzender der GEE entscheidende Impulse gegeben hat. Im Jahr 1966 begann Horst L. Herget seinen Dienst in der GEE. Ein Jahr später wurde er zum hauptamtlichen Geschäftsführer gewählt, wurde Studienleiter und übernahm 1980 mit der Gründung der Pädagogischen Akademie als Akademiedirektor

deren Leitung. Mit seinem Eintritt in den Ruhestand 2004 folgte ihm in diesem Amt Bernd Giese, der bis dahin als Geschäftsführer und Referent in der Geschäftsstelle der AEED gearbeitet hatte.

Neben den hauptamtlichen Mitarbeitern waren ehrenamtliche Kolleginnen und Kollegen im Vorstand, in den Studienkommissionen, in Arbeitsgruppen oder Tagungsleitungen eine wichtige Stütze der Arbeit der GEE. Hier sei stellvertretend für viele Dr. Dieter Bach erwähnt, der als Vorsitzender des Ostausschusses und später als Vorsitzender engagiert für die Belange der GEE eingetreten ist.

KONZEPTE

„Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass sich alles verändert.“ *Giuseppe Tomasi di Lampedusa*

Diese Weisheit trifft auch auf die konzeptionelle Entwicklung der GEE zu. Immer wieder haben sich die Mitgliederversammlungen, der Vorstand und seine beratenden Gremien mit der Fortschreibung der Konzeption der Arbeit beschäftigt.

Bereits im Jahr 1960 wurde in der Mitgliederversammlung eine Umstrukturierung der Arbeit beschlossen. Durch die Gründung oder Veränderung von Gremien hat die GEE immer wieder auf aktuelle Veränderungen reagiert.

1974 wurde ein Ausschuss „Tagungen der GEE“ gebildet, der die Fortbildungsangebote reflektieren und alternative Tagungsformen entwickeln sollte.

Nach einer konzeptionellen Diskussion der Mitgliederversammlung 1993 verabschiedete sie Resolutionen zum Selbstverständnis der GEE im Verhältnis zur Kirche, zum Verhältnis der Fortbildung im Rahmen der Pädagogischen Akademie und zur Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft Christlicher Lehrer und Erzieher in den neuen Bundesländern. Dem folgte 1994 ein Beschluss des GEE Vorstandes „Zur Konzeption der Tagungsarbeit der GEE“.

Ausgehend von den bereits in der von Martina Koenen und Bernd Giese 2007 erstellten Konzeptskizze genannten Stichworten Konzentration – Qualität – Nachhaltigkeit und auf Anregung des Fortbildungsbeirates der Pädagogischen Akademie, setzte ein Prozess ein, der die Frage nach der Wirksamkeit von Lehrerfortbildung in den Blick nahm. In mehreren Fachgesprächen Lehrerfortbildung haben sich die Verantwortlichen der Gremien der GEE gemeinsam mit den Referentinnen und Referenten dieser Frage gestellt und sie unter dem Gesichtspunkt reflektiert, welche Konsequenzen dies für eine evangelische Fortbildungseinrichtung haben kann.

Die Ergebnisse dieses Prozesses flossen ein in die Überarbeitung der Konzeptskizze aus dem Jahr 2007 und wurden 2011 unter dem Titel „Der Mensch im Mittelpunkt – Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer in evangelischer



Verantwortung - Grundlagen, Selbstverständnis und Entwicklungsaufgaben der Pädagogischen Akademie der GEE“ veröffentlicht. Diese Konzeption war sowohl das Ergebnis wie die Grundlage der Veränderungen in den Angeboten der Pädagogischen Akademie.

FORTBILDUNGEN

Seit Beginn der Arbeit der GEE gehört es zu ihrem Selbstverständnis, Angebote für Lehrerinnen und Lehrer sowie Erzieherinnen und Erzieher zu machen, um sie als evangelische Pädagoginnen und Pädagogen für ihren beruflichen Alltag fachlich und persönlich zu qualifizieren, aber auch zu motivieren und zu unterstützen. Schon im November 1950 fand die erste Studientagung der GEE statt. Im Laufe der Jahre weitete sich die Fortbildungsarbeit weiter aus, so dass 1973 ein Referat für Fortbildung sowie die beratenden Studienkommissionen gegründet wurden. 1980 wurde der Fortbildungsarbeit durch die Gründung der Pädagogischen Akademie ein neuer Rahmen gegeben.

In den 90er Jahren ergaben sich erhebliche Veränderungen. Viele der angebotenen Tagungen wurden nicht mehr nachgefragt und mussten teilweise abgesagt werden, weil nicht genügend Anmeldungen vorlagen. Dies hing mit Veränderungen in der Bildungspolitik und Schulentwicklung zusammen, war aber auch begründet in sich verändernden Fortbildungsnachfragen der Lehrkräfte.

Diese Entwicklungen haben sich in den Jahren 2004/2005 zugespitzt. Eine neue Landesregierung in NRW erschwerte ab dem Jahr 2005 die Freistellung von Lehrkräften für Fortbildungen in der Unterrichtszeit und machte es nahezu unmöglich, Fortbildungsveranstaltungen innerhalb der Unterrichtszeit durchzuführen. Hinzu kamen Kürzungen der finanziellen Mittel, die der GEE von der EKIR und der EKvW für die Fortbildungsarbeit zur Verfügung gestellt wurden.

Die GEE führte eine umfassende Reform des Angebotsprofils und der inhaltlichen Schwerpunkte der allgemeinen kirchlichen Lehrerfortbildung durch. Ein neuer Schwerpunkt des Fortbildungsangebotes sollten danach

schulintern durchgeführte Fortbildungen sein, die systemisch orientiert sind und die Entwicklung von Schule als System und die Professionalisierung der beruflichen Arbeit zum Ziel haben. Die Pädagogische Akademie entwickelte sich zu einem Fortbildungsanbieter, der in Kooperation mit Fachreferent_innen wie mit anderen Fortbildungsträgern oder Institutionen eine an Qualität und Nachhaltigkeit orientierte Fortbildung angeboten hat. Dazu gehörten neben weiter angebotenen offenen schul-



externen Fortbildungen vermehrt Angebote für Schulen (SchILf), die darauf angelegt waren, sie über längere Zeit in ihrem Schulentwicklungsprozess zu begleiten. Dieser Prozess, der durch eine begleitende Qualitätsentwicklung, gute Nachfrage und sehr positives Feedback intern wie extern gekennzeichnet war, fand 2015 seinen Abschluss, da eine weitere Förderung der Allgemeinen Lehrerfortbildung durch die EKIR nicht mehr möglich war.

ORTE

Nachdem die Geschäftsführung in den ersten Jahren im »Wohnzimmer« des Geschäftsführers Arthur Bach erfolgte, wechselte die Geschäftsstelle immer wieder ihren Ort: Nach der ersten Geschäftsstelle 1963 in der Duisburger Straße zog sie 1969 in die Jägerstraße um. 1973 wurde eine Büroetage am Hamborner Altmarkt in Duisburg bezogen. Ein eigenes Gebäude für ihre Geschäfts-



70 Jahre GEE in Schlaglichtern

stelle konnte die GEE 1982 in der Franzstraße beziehen. Hier war ausreichend Platz für die Studienleiter und die Verwaltung. Nach den erfolgten Kürzungen der Mittel durch die evangelische Kirche im Rheinland und dem damit verbundenen Personalabbau, wurde das Haus zu groß, so dass im Frühjahr 2016 ein Umzug in das Gebäude



der Kirchkreisverwaltung Duisburg, in die Innenstadt Am Burgacker erfolgte. Das Haus in der Franzstraße wurde vermietet.

Wichtige Orte der GEE waren auch die verschiedenen Tagungsstätten, in denen die Fortbildungen durchgeführt wurden. Lange Jahre, bis zu ihrer Schließung, war die Evangelische Akademie in Mülheim ein prägender Ort für die GEE. Diese Rolle hat später das FilmFunkFernseh-Zentrum (FFFZ) in Düsseldorf übernommen. Daneben waren Gruppen der GEE häufig auf der Ebernborg in Rheinland-Pfalz zu Gast. Aber auch mit Orten wie Nümbrecht, Hamminkeln, Bonn, Maria Laach oder Boppard verbinden sich für viele Mitglieder bzw. Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Fortbildungen gute Erinnerungen.

GRUPPIERUNGEN

Um den unterschiedlichen Berufsgruppen und Arbeitsfeldern der Mitglieder aber auch den regionalen Unterschieden in der GEE gerecht zu werden, entstanden im Laufe der Jahrzehnte einige Untergruppen.

Ende der 50er Jahre schlossen sich evangelische Pädagoginnen und Pädagogen aus dem Saarland der GEE als eigenständige ‚Gruppe Saar‘ an. Der bisher selbständige „Verband evangelischer Religionslehrer an berufsbildenden Schulen“ wurde 1979 aufgelöst und als „Vereinigung evangelischer Religionslehrer an Berufsbildenden Schulen“ in die GEE aufgenommen. Eine ähnliche Entwicklung vollzog die „Arbeitsgemeinschaft evangelischer Religionslehrer/innen an Gymnasien und Schulen mit gymnasialer Oberstufe in Nordrhein - in der GEE“, die 1999 eine Arbeitsordnung erhält, die die Zusammenarbeit mit und in der GEE regelte. Im selben Jahr entstand auf Initiative der Mitgliederversammlung eine „Studiengruppe Sozialpädagogische Fachkräfte in Kindergärten und Horten“, die die GEE Arbeit in diesem Arbeitsbereich begleiten und weiter fördern sollte.

ARBEITSGRUPPEN/KOMMISSIONEN

Bereits in den Jahren ab 1954 bestanden Kontakte zu evangelischen Erziehern und Katechetinnen und Katecheten in der damaligen ‚Ostzone‘ mit gemeinsamen Tagungen z.B. in Leichlingen. Nach dem Bau der Mauer 1961 erfolgten diese Beziehungen durch regen Briefwechsel und den Versand von Paketen mit fachlicher und anderer Literatur. 1969 wird zur Koordination der Arbeit ein Ostausschuss gegründet. Dieser Ausschuss wird später zunächst in einen „Kontaktausschuss“ und 1995 in den „Europa- und Kontaktausschuss“ überführt. Neben den Beziehungen zur Gemeinschaft Christlicher Lehrer in Berlin/Brandenburg (GCLE) bemühte er sich auch zu Kontakten in andere europäische Länder, besonders in die Niederlande.

Der 1954 eingesetzte Studienausschuss wurde 1973 zugunsten von drei regionalen Studienkommissionen für den Nordrhein, Westfalen und den Südrhein aufgelöst.

Im Zuge der Umstrukturierung der Arbeit nach 2005, die wegen der Reduzierung der Zuschüsse durch die EKIR und veränderte Rahmenbedingungen für die Lehrerfortbildung notwendig waren, wurden die drei regionalen Studienkommissionen aufgelöst. Als beratendes Gremium für die Pädagogische Akademie und den Vorstand der GEE wurde 2008 ein „Fortbildungsbeirat“ eingerichtet, in dem Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern die Geschäftsführung und den Vorstand der GEE beratend begleiteten. Auf dessen Initiative gehen auch die ab 2011 stattfindenden Fachgespräche Lehrerfortbildung zurück. Die anderen Angebote der GEE wie Studienreisen oder Mitgliederangebote wurden jetzt von einem „Programmbeirat“ begleitet. Er übernahm auch die Aufgaben des 1995 gegründeten Pädagogischen Seniorendienstes, deren Mitglieder Hilfestellungen zur Bewältigung verschiedener gesellschaftlicher und schulischer Aufgaben anboten.

Sowohl der Fortbildungsbeirat wie der Programmbeirat lösten sich mit der Umstrukturierung der Arbeit nach Wegfall der kirchlichen Zuschüsse 2015 auf.

VERÖFFENTLICHUNGEN

Schon bald nach der Gründung der GEE erschienen 1950 erste ‚Mitteilungen der Gemeinschaft Evangelischer Erzieher‘, die über die Arbeit der GEE und deren Fortbildungen berichteten. Diese Form der Information wurde 1974 durch die Zeitschrift ‚ERZIEHEN HEUTE‘ abgelöst. In ihr wurden neben Informationen und Nachrichten auch Grundsatzartikel publiziert und unter der Rubrik ‚Gedanken – Anregungen – Hinweise‘ Impulse aus den Bereichen Pädagogik, Schule, Theologie und Bildungspolitik für die persönliche Bereicherung oder den Einsatz in der Schule gegeben. In der Rubrik ‚Bildungspolitische Umschau‘ in-

formierte ERZIEHEN HEUTE viele Jahre über bildungspolitische Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Hessen.

Diese Zeitschrift wurde 2011 abgelöst vom „GEE-Journal“, in dem auch die bisherigen Ankündigungen der Fortbildungen der Pädagogischen Akademie ihren Platz fanden. Sowohl die Zeitschrift „ERZIEHEN HEUTE“ wie das GEE Journal wurden von einem Redaktionskreis begleitet.

Über die regelmäßigen Publikationen hinaus erschienen immer wieder Sonderveröffentlichungen und Stellungnahmen zu aktuellen pädagogischen, religionspädagogischen oder bildungspolitischen Themen. Exemplarisch seien hier nur einige genannt: Bereits 1964 veröffentlichte die GEE ein Gutachten mit dem Titel „Der katechetische Notstand der Kirche: Fragen zum Gesamtkatechumenats in der Evangelischen Kirche im Rheinland“. Vom 1968 eingesetzten Bildungs- und Schulpolitischen Ausschuss wurde z.B. 1976 ein Votum zur „Schulreform heute“ veröffentlicht. 1990 veröffentlichte die GEE ein Votum „Zur Entwicklung der Familie und Konsequenzen für die Erziehung“. Eine Stellungnahme „Zum Berufsleitbild Lehrer/in sein“ erschien 1997. Durch die Beschäftigung mit strukturellen und finanziellen Fragen konnten in den letzten Jahren keine Stellungnahmen mehr erarbeitet werden.

KOOPERATIONEN

Die Lehrerfortbildung der Gemeinschaft Evangelischer Erzieher (GEE) entwickelte sich von den Anfängen in den frühen 50er Jahren an mit einzelnen Bildungsangeboten für Lehrerinnen und Lehrer zu einem kirchlichen Lehrerfortbildungsanbieter mit diversifiziertem Angebot.

Die GEE wurde 1973 offiziell von der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) mit der Durchführung der Allgemeinen Kirchlichen Lehrerfortbildung beauftragt. Die EKiR übernahm einen großen Teil der Finanzierung dieser Arbeit durch die Weitergabe von Mitteln des Landes NRW und des Saarlandes, sowie zusätzlich durch Kirchensteuermittel.

Das Gesamtkonzept für die Kirchliche Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung (KLFB) wurde 1999 in einer Rahmenordnung von der Landessynode der EKiR verabschiedet.

Im Kontext dieses in der Rahmenordnung beschriebenen Gesamtauftrages zur Lehrerfortbildung lag der Schwerpunkt der GEE in der allgemeinen Lehrerfortbildung, also den Angeboten, die allgemeine pädagogische Fragen von Bildung und Erziehung, die Schulentwicklung und die Förderung der Professionalität von Lehrkräften im Fokus haben. Mit diesem Auftrag war die GEE auch Mitveranstalter im Erziehungswissenschaftlichen Fort- und Weiterbildungsinstitut (EFWI) der Evangelischen Kirchen in Rheinland-Pfalz.

Als Einrichtung der Fort- und Weiterbildung im Bereich der Religionspädagogik war das Pädagogisch-Theologische Institut in Bonn-Bad Godesberg nach der Rahmenordnung zuständig für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrerinnen und Religionslehrern, Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärttern, Fachleiterinnen und Fachleitern sowie Moderatorinnen und Moderatoren. Die Begleitung der Lehrkräfte für den Religionsunterricht auf der Ebene der Kirchenkreise war für die allgemeinbildenden Schulen Aufgabe der kreiskirchlichen Schulreferate und für die berufsbildenden Schulen Aufgabe der Bezirksbeauftragten.

Sowohl mit dem PTI wie einzelnen Schulreferaten gab es immer wieder Formen der Zusammenarbeit.

1990 erteilte die Evangelische Kirche im Rheinland der GEE einen Sonderauftrag zur „Förderung des christlich-jüdischen Dialogs“. In Zusammenarbeit mit Nes Ammin fanden in den Folgejahren viele Tagungen zu diesem Themenbereich statt. 2015 wurde dieser Sonderauftrag von der EKiR aufgekündigt.

Die GEE gründete gemeinsam mit Erziehervereinigungen aus Westfalen, Hessen, Württemberg und Bayern 1952 die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erzieher in Deutschland (AEED). Die GEE Rheinland/Saar/Westfalen war danach über viele Jahre im Vorstand der AEED vertreten. Von 1993 bis 2004 konnte die Geschäftsstelle in den Räumen der GEE mit einer hauptamtlichen Kraft besetzt werden. Danach wechselte sie in das Comenius Institut nach Münster.

Seit 1983 war die GEE auch Kooperationspartner der Berliner Bibelwochen (später: europäische Bibeldialoge). Gemeinsam wurden katechetische Studientagungen oder Bibelwochen für Lehrerinnen und Lehrer in Berlin geplant und von Mitgliedern der GEE geleitet.



Bernd Giese, ab März 2004 Leiter und Geschäftsführer der GEE bzw. der Pädagogischen Akademie, von Oktober 2017 bis März 2019 nach Eintritt in den Ruhestand ehrenamtlich im Vorstand für Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

... und wie geht es weiter?

Gedanken über die Zukunft der GEE

MANFRED HEYDEN, 1. VORSITZENDER

Ich schlage das Heft ›Erziehen heute‹, Vorläufer des GEE Journals, 3/2000 auf. Es ist die Ausgabe zum 50. Jubiläum. War »die Zukunft der GEE« damals ein Thema?

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt, dass es einen Artikel unter dieser Überschrift nicht gibt. Die GEE hatte im Jahr 2000 etwa 2.000 Mitglieder, ein eigenes Haus für die Geschäftsstelle in dem zehn (!) Menschen arbeiteten: Sachbearbeiterinnen, Studienleiter/-innen und auch der Geschäftsführer der AEED. In einer solchen Situation bedarf es keines besonderen Artikels zum Thema „**Wie geht es weiter?**“, geschweige denn die Frage zu stellen ›Geht es überhaupt weiter?‹ Aber trotzdem findet man im Heft ›Erziehen heute‹ 3/2000 auch Gedanken, die sich mit der Zukunft beschäftigen.

Ich will mich heute der Frage nach der Zukunft der GEE aus zwei Gründen stellen:

1. Wir dürfen uns über unsere veränderte Situation nichts vormachen.

2. Die in der Satzung festgelegten Vereinszwecke sind weiterhin wichtige und auch aktuelle Aufgaben.

Über 900 Menschen sind im Jahr 2019 Mitglied des Vereins ›Gesellschaft für Evangelische Erziehung und Bildung‹, wie er jetzt heißt. Die Tendenz ist fallend, weil Menschen versterben, aus Altersgründen austreten und nur wenige neue Mitglieder gewonnen werden können. Für die Bemühungen, juristische Personen zu gewinnen, gibt es erste hoffnungsvolle Signale.

Unsere Mitglieder sind unsere Basis. Sie ermöglichen es, dass die GEE sich auf absehbare Zeit hin – ich wähle hier bewusst einen sehr unbestimmten Begriff – eine Geschäftsstelle im Haus der Kirche in Duisburg und eine hauptamtliche Mitarbeiterin mit einem zeitlichen Arbeitsumfang von 20 Wochenstunden leisten kann. Die Geschäftsstelle liegt verkehrstechnisch gesehen im Herzen Duisburgs, ist im Haus der Kirche gut vernetzt, und wird von einer sehr motivierten Mitarbeiterin betreut. Im ehrenamtlichen Vorstand wird gut zusammengearbeitet und er will ganz bewusst nach vorne schauen.

Finanzielle Unterstützung erhalten wir auch durch unsere vermietete Immobilie, die frühere Geschäftsstelle auf der Franzstraße in Duisburg.

Blicken wir etwas näher auf die Ziele, die Aufgaben der GEE. Zitate aus dem Jahr 2000 finden sich sinngemäß in der heutigen Satzung und weisen damit bei allen Veränderungen auch auf Kontinuität hin.

Pädagogisches Handeln in christlicher Verantwortung

Im Heft ›ERZIEHEN HEUTE‹ 3/2000 formulierte Manfred Kock, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland:

„Eine starke und selbstbewusste Gemeinschaft evangelischer Erzieher an unseren Schulen könnte gerade jetzt wieder Zeichen und Impulse für die Qualität von Erziehung und Bildung setzen.“(S.5)

In der jetzt gültigen Satzung heißt es dazu: „Die Förderung von pädagogischem Handeln in christlicher Verantwortung“.

Dem entsprechend haben wir den Namen des Vereins verändert: „Gesellschaft für Evangelische Erziehung und Bildung“.

Der Name zeigt, wo unser Denken heute ansetzt und umschreibt das Tätigkeitsfeld. Der Begriff ›Fördern‹ eröffnet ein weites Spektrum von Möglichkeiten, wie z.B. ›die Professionalisierung von Personen und Institutionen‹.

Evangelisches Bildungsverständnis im bildungspolitischen Kontext

Ich zitiere aus dem Grußwort von Manfred Sorg (Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen) im Heft ‚ERZIEHEN HEUTE‘ 3/2000:

„*Ich wünsche der Gemeinschaft Evangelischer Erzieher, dass sie auch in Zukunft ihre vom Evangelium her getragene und geprägte Arbeit in den unterschiedlichen Aufgabenfeldern zum Segen für Bildung und Erziehung der nachfolgenden Generationen und der im Bildungsbereich arbeitenden Erzieherinnen und Erzieher leisten kann.*“ (S.8)

Auf dem Sektor bildungspolitischer Stellungnahmen sind wir in letzter Zeit zurückhaltender gewesen. Ob es ein erneuter Schwerpunkt für die Zukunft wird, muss sich zeigen.

GEE-Pädagogische Akademie

„Zur Erreichung ihrer Ziele hat die GEE eine Pädagogische Akademie gegründet. In ihrem Rahmen werden u.a. Fortbildungsveranstaltungen, Schulprojekte und Studienreisen angeboten und vermittelt.“, heißt es in der Satzung. Die Pädagogische Akademie wurde schon immer als Plattform für die Aktivitäten der GEE verstanden, nicht festgelegt auf bestimmte Formen, sondern offen für Neuerungen, insbesondere auch der Tagungsformate. Ich denke hier u.a. an die Verschiebung des Schwerpunktes von der Fortbildung im Rahmen von Wochenend- und mehrtägigen Studientagungen hin zu „SchilF-Projekten“ (Schulinterne Lehrerfortbildung).

In der Zukunft muss hier die GEE weiter offen auf neue Modelle der Lehrerfortbildung zugehen. Dazu gehört auch die Nutzung der digitalen Medien, weit über das Vorhalten einer Homepage hinaus. Werden wir es für sinnvoll erachten, bei facebook, twitter, instagram u.a. präsent zu sein?

Im Heft ‚ERZIEHEN HEUTE‘ 3/2000 hieß es:
„Die Gemeinschaft von Erziehern und Erzieherinnen, das verlangt Öffnung, Einladung, Erweiterung.“

Etwas Besonders: GEE-Studienreisen

Die Tradition der Studienreisen der GEE lebt wie eh und je, und auch in Zukunft werden Menschen mit der GEE unterwegs sein. Sie bieten zudem die Möglichkeit, den Verein weiter bekannt zu machen und auch neue Mitglieder zu gewinnen. Zurzeit geschieht das so ‚nebenbei‘. Warum also nicht in diesem Rahmen verstärkt mit dem Vereinsprofil, mit seinen Zielen werben?

Ein besonderes Reiseziel ist von Anfang an Israel gewesen, bzw. sind es Studienreisen auf der Suche nach jüdischen Spuren in Gegenwart und Vergangenheit.

Der christlich-jüdische Dialog

Es waren insbesondere Tagungen der GEE für den evangelischen Religionsunterricht, in denen es für viele Teilnehmende zu zwei Entdeckungen kam und ein Lernprozesse angestoßen wurde:

1. Man kann kein Christ sein, ohne etwas vom Judentum zu wissen! Jesus von Nazareth war (pharisäischer) Jude.
2. Die christlichen Kirchen haben mit ihren antijüdischen Traditionen den Antisemitismus in Europa und auch insbesondere in Deutschland mit hervorgebracht und unterstützt. Sie sind mitverantwortlich an der Shoa!

Ich zitiere Gerda Koch aus Heft ›ERZIEHEN HEUTE‹ 3/2000: *„Rechtsextremismus und Antisemitismus sind noch nicht aus unserer Gesellschaft, Antijudaismus ist noch nicht aus der kirchlichen Lehre verschwunden. Hier steht die GEE auch in den nächsten fünf Jahrzehnten vor einer großen Herausforderung und Aufgabe.“* (S.45)

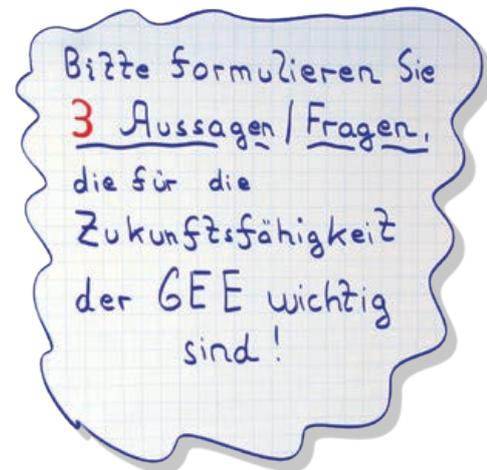
Auch in Zukunft will und wird sich die GEE diesen Themen annehmen und bei der Planung ihrer Aktivitäten berücksichtigen. Sie haben von ihrer Wichtigkeit nichts verloren, ganz im Gegenteil!

Das Gespräch mit dem Islam

Neben den Dialog mit dem Judentum ist längst ein weiterer Dialog, nämlich der mit dem Islam, getreten. Auch hier gibt es schon so etwas wie eine Tradition im Hinblick auf Fortbildungsveranstaltungen.

Jetzt gibt es die neue Möglichkeit, mit islamischen Lehrerverbänden in Kontakt zu treten und zu kooperieren. Hier sehe ich für die GEE eine wichtige Aufgabe der Zukunft:

1. Förderung des Gesprächs zwischen den Religionen
2. Profilierung des Religionsunterricht unter diesem Vorzeichen



... und was gibt es noch zu tun?

Beim Durchblättern von ERZIEHEN HEUTE 3/2000 fallen mir zwei weitere Bereiche auf:

1. Das Zusammenwachsen zwischen West- und Ostdeutschland

Dieter Bach schrieb, und er könnte es heute geschrieben haben: *„Wurde die Chance des Neuanfangs verpasst? Vieles deutet darauf hin. Wir brauchen für eine weitere Generation einen langen Atem, damit wirklich zusammenwachsen kann, was zusammengehört‘... Die GEE darf sich ihrer Aufgabe in diesem Feld ebenso wenig entziehen, wie sie es 1954 getan hat.“* (S. 49)

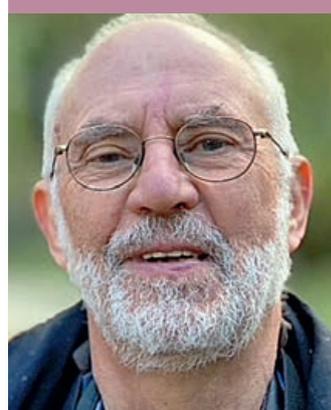
Ich sehe hier zurzeit keine Möglichkeit aktiv zu werden! Darüber sollten wir diskutieren!

2. Europa

Wir sollten das Thema verstärkt in den Blick nehmen. Das ist mein Wunsch für mehr Aktivitäten der GEE in der Zukunft. In einer Zeit, in der die Idee des geeinten Europas gefährdet scheint, Flagge zu zeigen. Wie auch immer! Die Mitwirkung bei den Europäischen Bibeldialogen in Berlin gehört auch dazu und auch Studienreisen.

Der Artikel von Christfried Röger schließt mit dem Satz: *„ERZIEHEN HEUTE zeigt im 50. Jahrgang: Die GEE hat Zukunft.“* (S.57)

Ich schließe meinen Artikel im GEE-JOURNAL 1/2020 auch mit diesem Satz: **Die GEE hat Zukunft!**



Manfred Heyden - Während des Studiums Anfang der 1970er Jahre Kontakt zur GEE über Prof. Dr. Heinz Kremers; als Hauptschullehrer Mitglied des ‚Bildungspolitischen Ausschusses‘; Leitung von Fortbildungsveranstaltungen und Studienreisen; Wahl in den Vorstand der GEE, als Schulleiter einer Grundschule Wahl zum stellvertretenden, dann 1. Vorsitzenden der GEE.

Das erste Büro der GEE

in der Gottliebstraße 71 in Duisburg

DIETER BACH

Pfingsten 1950 wurde während einer Tagung von Männern der Kirche und der Schule die Gründung der GEE beschlossen.

Am 15. Juni desselben Jahres traf sich der dafür eingesetzte Arbeitskreis und beschloss die Richtlinien für die zukünftige Arbeit der neugegründeten Gemeinschaft. Innerhalb dieser Sitzung verkündete Arthur Bach spontan: »Die Räume in meiner Wohnung in der Gottliebstraße 71 stelle ich für die Geschäftsstelle zur Verfügung.«

Ob dieser Vorschlag mit meiner Mutter abgesprochen war, weiß ich nicht. Doch wie verkündet, so geschah es: Am 1. Juli zog die Geschäftsstelle in unsere Wohnung ein.

Die Wohnung Gottliebstraße 71

Die Wohnung lag in Duisburgs Norden, in Hamborn, da wo es in den fünfziger Jahren wegen der vielen Hütten und Bergwerke besonders dreckig war. Sie lag in der ersten Etage eines dreistöckigen Mietshauses, gebaut 1902. An die Wohnung schloss sich unmittelbar, Wand an Wand, eine Bergmannsiedlung an.

Der Wohnbereich selbst war gut zugeschnitten. Er umfasste ca. 110 qm: Ein Wohn- und Esszimmer, ein großzügiges Büro meines Vaters, eine Diele, ein weiteres Wohnzimmer, zugleich Schlafraum mit zwei Schrankbetten für meinen älteren Bruder Hartmut und mich, sowie zwei Schlafzimmer und eine große Küche. Die Toilette befand sich auf der halben Treppe. Bewohnt wurde sie von mindestens acht Personen: Mutter und Vater, für sie war das eine Schlafzimmer vorgesehen, ein weiterer Raum für meine drei Schwestern, hinter dem Zimmer für meinen Bruder und mich. Hinzu kamen ständige „Gäste“, Cousinen, die Schwierigkeiten hatten mit ihren Eltern oder in der Schule. Sie machten alle bei uns ihr Abitur.

Meine Eltern nahmen aber auch immer wieder Flüchtlinge aus der DDR auf. Ich erinnere mich noch sehr gut, dass mein Bruder und ich uns wieder für mehrere Jahre ein Bett teilen mussten, weil in dem andern Bett eine achtzehnjährige junge Frau schlief, geflohen aus Sachsen.

In diese Wohnung zog nun auch noch die Geschäftsstelle der GEE ein, und zwar in das Wohn- und Schlafzimmer, das schon Hartmut, mich und weitere „Gäste“ beherbergte.

Die erste Geschäftsstelle

Arthur Bach hatte inzwischen gut vorgesorgt. Er brachte gleich zwei Sekretärinnen mit, einen Schreibtisch für sich, der unter das Fenster gerückt wurde und für eine Schreibdame einen Schreibmaschinentisch, die andere musste mit dem großen Tisch vorlieb nehmen, der die Mitte des Raumes ausfüllte.

Von nun an war unser Schlafzimmer für meinen Bruder und mich zwischen 08 und 17 Uhr tabu, natürlich von unseren Sachen sorgfältig aufgeräumt.

Wir besuchten in den beiden ersten Jahren die Oberstufe des Gymnasiums. Während des Schulbetriebs war das gar nicht schlimm. Wir mussten um 08 Uhr in der Schule sein und kamen gewöhnlich um 14 Uhr zurück.

Aber in den Ferien wurde es oft schwierig. Da das Lehrergehalt meines Vaters nicht ausreichte, mussten wir in jeden Ferien dazu verdienen. Ich arbeitete zeitweise in dem Werk der RUHRCHEMIE, immer im Schichtdienst von 06 – 14 Uhr, von 14 – 22 Uhr und in der Nachtschicht von 22 – 06 Uhr. War das Büro von der GEE besetzt, musste

ich ins Schlafzimmer meiner Schwestern ausweichen, zuweilen zu dritt in einem Bett.

Ich höre es bis heute: Meine Mutter klopft an die Tür und ruft: „Aufstehen. Gleich kommen die Damen der GEE“. Unwillig torkelten wir aus dem Bett, machten uns fertig und stellten den tadellosen Zustand des Zimmers her, bereit für die Geschäftsstelle der GEE.

Die Arbeiten in der Geschäftsstelle

Vom ersten Tag an waren mein Vater und die beiden Sekretärinnen voll ausgelastet.

Besonders vier Aufgaben standen an:

1. Die Mitglieder

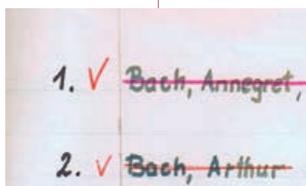
Ihre Zahl wuchs in den ersten Jahren besonders schnell. „1952 hatte die Gemeinschaft bereits 1.300, 1965 weit über 2.000 eingeschriebene Mitglieder.“ (Edgar Boue' in „Im Dienst für Schule, Kirche und Staat“ S.18)

Sie galt es anzuwerben, zu betreuen, den Mitgliedsbeitrag einzuziehen und auf die Tagungen aufmerksam zu machen.

Das aber war das zweite wichtige Gebiet:

2. Die Tagungsarbeit

Sie war für die GEE ganz wesentlich. „Die Aufgaben, die die neubegründete Gemeinschaft sich gestellt hatte, suchte sie zu erfüllen in Arbeitstagungen mit Lehrern aller Schularten, Junglehrern, Referendaren und Fachlehrern ... Von Juni 1950 bis März 1965 wurden insgesamt 269 Tagungen mit 10.499 Teilnehmern und 29.101 Kurstagen durchgeführt.“ (Edgar Boue' a.a.O. S. 17 und 18)



Ich selbst habe von 1972–1997 Tagungen durchgeführt. Ich weiß, welche ungeheure Arbeit darin steckt von der Häusersuche, über die Themen, die Referenten, die Teilnehmenden bis hin zur Finanzierung und Abrechnung. **Und das alles in einem umfunktionierten Wohn- und Schlafzimmer mit zwei Fachkräften!**

Und das war noch längst nicht alles.

Zwei weitere, sehr umfangreiche Arbeitsbereiche kamen hinzu.

3. Die Ostkatecheten

Arthur Bach und der GEE war es sehr wichtig, den Kontakt zu Erzieherinnen und Erziehern, den Lehrerinnen und Lehrern und den Katechetinnen und Katecheten in der DDR zu halten. Das wurde fortgeführt bis zum Mauerfall 1989. Ich behaupte, die GEE hat ihren Anteil zum Fall der Mauer mit beigetragen.

Bis zur Errichtung der Mauer im August 1961 war ein zwar erschwelter, aber durchaus möglicher Reiseverkehr »erlaubt«.

Davon hat die GEE regen Gebrauch gemacht.

Der Religionsunterricht in der Schule war in der DDR von Anfang an verboten worden. Die Kirche musste ihn am Nachmittag übernehmen. Sie bildete dafür Katechetinnen und Katecheten aus. Es war ein schlecht bezahlter Beruf, belastet mit vielen Problemen und Strapazen.

Um für diese Menschen einen Lichtblick zu setzen, führte die GEE vierzehntägige Ostkatecheten-Tagungen durch mit Arbeit, aber noch mehr Freizeit. Ein Tag war dem kostenlosen Einkauf in einem großen Warenhaus gewidmet. Mit Kleidung für sich selbst aber auch mit Materialien für ihren Unterricht konnten sich die Teilnehmenden einkaufen. Naturgemäß war der Besuch solcher Tagungen sehr begehrt – und bescherte der Geschäftsstelle sehr viel Arbeit.

Aber noch mehr Arbeit bereitete das vierte Gebiet:

4. Versand in die DDR

Die Menschen in der DDR waren viel schlechter gestellt als in der BRD. Besonders schlecht ging es denen, die im kirchlichen Dienst standen.

Deshalb organisierte die GEE von Anfang an einen Paketversand in die DDR.

Nun muss man wissen: Der Versand durfte nicht direkt geschehen, sondern nur von Privatperson zu Privatperson. Dadurch kamen auf die Geschäftsstelle folgende Aufgaben zu:

- Ausfindig machen von großen Spendern. Sie schickten Textilien, Schuhe, Bücher... in großen Mengen an die Geschäftsstelle. Zuweilen lagerte so viel Material, dass es kaum noch gelang, am Abend unsere Betten herunter zu klappen.

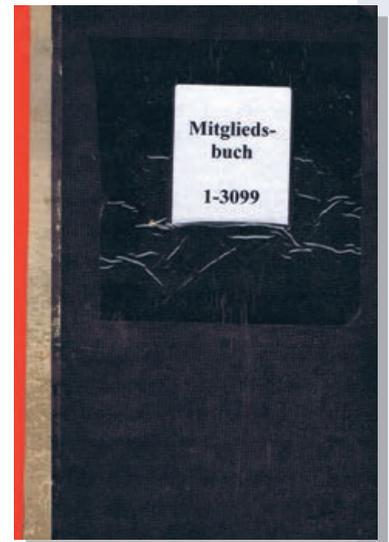
- Mitglieder zu finden, die die Bestellungen weiter an Privatpersonen in der DDR verschickten. (Ich selbst hatte in der Hoch-Zeit 17 Adressen.)
- Verschicken der gespendeten Waren an die Mitglieder, die bereit waren, sie in die DDR zu schicken. Im Durchschnitt waren es täglich zehn Pakete, die die Sekretärinnen am Nachmittag auf ein Fahrrad packten und zur zwei Kilometer entfernten Post schoben.

Woher ich das alles weiß?

Woher ich das alles so genau weiß? Seit 1953 bin ich selbst Mitglied der GEE. Und da die Geschäftsstelle in unserer Wohnung zu Gast war, wurden die Familienmitglieder immer wieder zu Arbeiten herangezogen. So habe ich selbst neben vielem anderen zwei Ostkatecheten-Tagungen begleitet.

Darüber hinaus war meine spätere Frau drei Jahre, von 1957 bis zu unserer Hochzeit 1960, in diesem Büro angestellt. Mein Vater wollte sie zu einer ordentlichen Pfarrfrau erziehen. Nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten waren beide sehr einander zugetan.

Aber von ihr weiß ich auch: So wenig mein Vater sich selbst schonte, sondern unermüdlich an sieben Tagen in der Woche arbeitete, so wenig nahm er auch Rücksicht auf seine Mitarbeiterinnen, besonders wenn es sich um seine zukünftige Schwiegertochter handelte. Von Montag bis Freitag im Büro, von Freitag bis Sonntag mit ihm auf einer Tagung, von Montag bis Freitag ... Mein Vater wäre nie auf die Idee gekommen zu ihr zu sagen: „Nehmen Sie sich am Montag doch mal frei.“



Dieter Bach, Theologe und Pädagoge, langjähriger Leiter der Evangelischen Akademie in Mülheim, zahlreiche Auszeichnungen und Publikationen, 1992–2004 Vorsitzender der GEE

Die Lehrer*innenfortbildung der GEE – ein persönlicher Rückblick und einige Anregungen

BOTHO PRIEBE

Ich bin in der Lehrer*innenfortbildung (LFB) der GEE seit ungefähr fünfzehn Jahren engagiert gewesen.

In diesem Zeitraum habe ich deren Entwicklung von eher konventionellen und normativ aufgeladenen Tagungskonzepten zu mehr innovativen, nüchternen und wirksamkeitsorientierten Fortbildungsformaten erlebt und mitgestaltet. Dabei war aber über alle Phasen hinweg das Proprium der GEE-Fortbildung leitend und lebendig: „Der Mensch im Mittelpunkt“.

In einem 2015 vorgelegten „Fazit einer kirchlichen Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer“ (1) hatte ich gemeinsam mit anderen Autor*innen in dieser Bilanz über die Folgen der „empirischen Wende“ in Bildungspolitik, Bildungswissenschaften, Lehrer*innenbildung und Schule nachgedacht und geschrieben. Diese anhaltenden Reformen und teilweisen Umwälzungen haben Schulen, ihre Kollegien und Schulleitungen, vielfach in Verantwortung für Veränderungen genommen und oft genug auch unter Druck gesetzt. Sie waren und sind auf der Suche nach Unterstützung durch Fortbildung und Beratung und bekommen dabei auch die Angebote der Fortbildungsakademie der GEE in den Blick, ein zwar „kleiner aber feiner“ Fortbildungsanbieter.

Zunehmend war die GEE-Fortbildung im Kontext von Innovationen in den Fortbildungssystemen darum bemüht, neben zeitlich punktuellen Veranstaltungen („one-shot“) auch intervallförmige/mittelfristige Fortbildungen anzubieten. In denen ging es nicht nur um Wissens- und Instruktionsdominanz, sondern um Inputs in Verbindung mit Erarbeitung und Erprobung von schulisch-unterrichtlichen Handlungskonzepten sowie um deren Reflexion und Transfer in den Schulalltag. Und zunehmend waren dabei die schuleigenen Fortbildungsplanungen grundlegend, zu denen inzwischen Schulen in allen Bundesländern verpflichtet sind. Von besonderer Bedeutung in diesen Entwicklungen war, dass die GEE-Fortbildung die systemisch orientierte schulinterne Fortbildung („SchILF“) entsprechend den schulischen Nachfragen zu einem weiteren Angebotsstandbein entwickelte.

In allen Bemühungen um Professionalität und Wirksamkeit ging und geht es in der GEE-Fortbildung bei der Gestaltung von Fortbildungsprozessen um den achtsamen Umgang zwischen den Teilnehmer*innen in einem

Arbeitsklima kollegialer Wertschätzung. Dabei sind die jeweils mitgebrachten Erfahrungen und Kompetenzen von Bedeutung sowie die weiterführenden Interessen, Ziele und Inhalte – und ggf. auch Bedenken und Widerstände. Die Ziel- und Kompetenzorientierung der GEE-Fortbildung ist unterlegt von der Leitidee „Der Mensch im Mittelpunkt“, die in einem tiefen Bezug steht zur EKD-Denkschrift „Maße des Menschlichen – Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft“. Gesprächsweise haben führende Bildungsforscher wie J. Oelkers und K. Reusser in einer Art „säkularer“ aber berufsethischer Wendung dieser Denkschrift ausgeführt: „*Wenn sich alles nur noch auf die Resultate konzentriert, ist wenig gewonnen, aber viel verloren.*“ (2) Und ähnlich äußert sich J. Baumert: „*Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass Fortbildung nicht nur die instrumentelle Funktion hat, Schule und Unterricht zu verbessern. Lehrkräfte brauchen im Rahmen der Fortbildung auch einmal ein Stück Freiraum, hinter die eigene Praxis zurückzutreten, mit anderen Kolleginnen und Kollegen über Dinge zu reden, die ihnen schon lange am Herzen liegen.*“ (3)

Die GEE hat mit ihrer Fortbildungsakademie bis 2015 im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) die allgemeine, nicht die religionspädagogische Lehrer*innenfortbildung geleistet und ist mit ihren innovativen Entwicklungen ein Erfolgsmodell im Rahmen der kirchlichen LFB gewesen. Mit Beendigung des EKiR-Auftrags an die GEE und dessen Finanzierung musste deren Fortbildung rigoros eingeschränkt werden – bei Erhalt der entwickelten Wirksamkeitsmerkmale. Die vorliegenden Erfahrungen, Konzepte und Qualitätskriterien sollten auch außerhalb der GEE-Fortbildung beachtet und berücksichtigt werden. In deren Gesamtzusammenhang kommt es aus meiner Sicht für die LFB der evangelischen Kirche dabei mit Vorrang auf folgende Aspekte an:

»Der Mensch im Mittelpunkt.«

1. Die kirchliche LFB sollte sich der Beteiligung an den laufenden Bildungsreformen auf keinen Fall verweigern sondern sich aktiv, gestaltend und ggf. konstruktiv-widerständig beteiligen („Der Mensch im Mittelpunkt“!). In Verbindung mit pädagogischer Aufklärung und Professionalisierung geht es dabei um die wirksame und verantwortliche Unterstützung und Begleitung von Schulen, von Lehrkräften, Kollegien und Schulleitungen. Zöge sich die kirchliche LFB auf Religionspädagogik und Religionsunterricht zurück, vernachlässigte sie die Schulen, ihre Lehrkräfte, Schüler*innen, Schulleitungen und Eltern, und ignorierte deren Bedrängnisse und Unterstützungswünsche. Die LFB ist eine bildungspolitisch und schulpä-

dagogisch herausragende Aufgabe – auch der kirchlichen LFB.

2. Die laufenden Qualitäts- und Wirksamkeitsdebatten in der Lehrer*innenaus- und Lehrer*innenfortbildung sind zentral auf die Frage gerichtet, wie und unter welchen Bedingungen Aus- und Fortbildungsprozesse nachweislich wirksam (!) werden. Qualität und Wirksamkeit müssen sich evaluativ ausweisen und können nicht nur

mativ und theologische Überfrachtung sollten darum unterlassen werden.

4. Und schließlich ist m. E. von vorliegenden Erfahrungen her dringend anzuraten, dass die Steuerung/Leitung kirchlicher LFB sich selbst relevanten Wirksamkeitsstandards verpflichtet weiß und die Qualität/Wirksamkeit der Fortbildung nicht nur persönlichen Einschätzungen und subjektiven Orientierungen des kirchlichen Fortbil-

Eine GEE-Junglehrerin (»Frollein«) berichtet über ihren Religionsunterricht 1953:

»Von 40 Kindern kennt nur eins eine Orgel. Woher sollen sie auch Orgeln kennen, da doch alle Kirchen in ihrem Bezirk zerstört sind.«

behauptet werden; „gute Absichten“ allein genügen nicht (mehr)! In diesem Sinne sollte sich die kirchliche LFB um die Vergewisserung ihrer Wirksamkeit und deren Qualitätsstandards bemühen. Damit einher geht die Frage nach den professionellen Kompetenzen ihres Fortbildungspersonals und nach dessen Qualifizierungsanfordernissen.

»Trialog« zwischen katholischer, evangelischer und staatlicher LFB

2017 ist auf Initiative des katholischen „Instituts für Lehrerfortbildung“ in Essen ein „Trialog“ zwischen katholischer, evangelischer und staatlicher LFB begonnen worden, in dessen Fokus die Arbeitsstände an Qualität und Wirksamkeit der je eigenen Fortbildung stehen sowie die Frage, was die Beteiligten voneinander „haben und lernen“ können – bei Achtung des je eigenen „Propriums“ der beteiligten Einrichtungen. Dieser „Trialog“ wird im Rahmen von Fachtagungen zwischen den Beteiligten fortgeführt; eingeladen sind weitere evangelische, katholische und staatliche Fortbildungsinstitute. Die GEE sollte prüfen, ob sie sich an den kommenden Trialog-Veranstaltungen beteiligt. M. E. ist das sehr wünschenswert.

3. Von großer Bedeutung ist m. E., dass kirchliche LFB sich nicht nur an theologisch und religionspädagogisch gebildete Lehrer*innen wendet, sondern allen Schulbeteiligten qualifizierte Angebote macht. Das Proprium kirchlicher LFB muss in den realen und alltäglichen Arbeitsprozessen von Schule und Unterricht verstehbar, bedeutsam und erlebbar sein und darf nicht nur den Charakter einer Präambel haben, die weitgehend unverbunden über den Bedrängnissen des Schulalltags schwebt. Nor-

dungspersonals „vor Ort“ überlassen sollte. Struktur, Organisation und Leitung der kirchlichen LFB unterliegen vergleichbaren Qualitätsanforderungen, ohne deren Beachtung und Einhaltung kirchliche LFB „vor Ort“ nicht zuverlässig gelingen kann.

Aus meiner Sicht liegen mit den Erfahrungen, Arbeitsständen und Konzepten der GEE-Fortbildungsakademie Impulse und Empfehlungen für die weitere professionelle Entwicklung der kirchlichen LFB vor, die nicht vergessen werden sondern beachtet werden sollten.

(1): Giese, B., Möller, R., Priebe, B. (Hrsg.) (2015): Veränderung als Chance. Fazit einer kirchlichen Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer. GEE Journal 21/2015

(2): Oelkers, J., Reusser, K. (2008): Qualität entwickeln, Standards sichern, mit Differenz umgehen. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin

(3): Baumert, J., Priebe, B. (2014): Im Fokus der Lehrerfortbildung: Optimierung des Lernens. In: Lernende Schule 68/2014. Friedrich Verlag, Seelze



Botho Priebe, ehem. Direktor des Instituts für Schulische Fortbildung und Schulpsychologische Beratung des Landes Rheinland-Pfalz, langjähriger Vorsitzender des Fortbildungsbeirats und beratendes Mitglied im Vorstand der GEE (prägte wesentlich die Ausrichtung der Pädagogischen Akademie), jetzt Berater, Fortbildner, Publizist und Herausgeber

Von der Unterweisung zur Kompetenz – Evangelische Religionslehre im Wandel

HOLM SCHÜLER

In der 70-jährigen Geschichte der GEE wurde auf vielfältige religionspädagogische Konzepte reagiert und an deren Weiterentwicklung und Praxistauglichkeit gearbeitet.

Zur Zeit der Gründung der GEE 1950 war der Religionsunterricht durch die **Evangelische Unterweisung** geprägt. Religionsunterricht war die Verkündigung des Wortes Gottes. Die Lehrperson gab als engagierte/-r Christ/-in Zeugnis ab, um den Schüler/die Schülerin zum Glauben und zur Gemeinde zu führen. Beten, Singen und Andachten prägten den Unterricht. Die Religionslehrerin bzw. der Religionslehrer ist Repräsentant der Kirche in der Schule und benötigt daher die kirchliche Bevollmächtigung (Vokation), die auch als Zusage der seelsorgerischen Hilfe durch die Gemeinde verstanden wird. Der engagierte Religionsunterricht hatte aber auch die Aufgabe, kritisch in die Welt der Schule hineinzuwirken.



Das unklare Verhältnis von Unterricht und Verkündigung, die Vernachlässigung der Lebenswirklichkeit der Schüler und die Unvereinbarkeit der Rolle staatlicher Lehrer/-innen mit einem kirchlichen Verkündigungsauftrag führten Ende der 1950-er Jahre zum **hermeneutischen Ansatz**. Der Religionsunterricht sollte als wissenschaftliches und ordentliches Lehrfach schultheoretisch begründet werden. Er soll in die Tradition einführen und mit dem Christentum vertraut machen. Ziel ist die engagierte Auslegung der Texte, nicht aber die Verkündigung. Die Lehrperson ist engagierter Interpret, benötigt aber keine kirchliche Bindung oder Beauftragung.

Viele Religionslehrer/-innen fühlten sich durch die Vielfalt der nun zu bearbeitenden exegetischen und historischen Materialien überfordert, den Schüler/-innen war



oft die Relevanz der alten Texte für ihr Leben nicht zu vermitteln. Die Curriculum-Theorie stellt die Schülerorientierung ab 1966 in den Vordergrund. Nicht nur die Bibel und historische Texte dürfen den Unterricht prägen, sondern auch ein Kontextunterricht, der Christ- und Menschsein in der Gegenwart mit einbezieht. Vielfach entwickelt sich der Religionsunterricht – auch durch die 68er-Bewegung

motiviert – weg von der Bibelorientierung hin zur **Problemorientierung**. Der Pluralismus der Sinn- und Wertfragen verdrängte den Verkündigungsbegriff weiter und versuchte, den Religionsunterricht unter dem Dach eines umfassenden Religionsbegriffs abzusichern. Die Religion schien im Unterricht in den Hintergrund zu rücken, das Problematisieren der Alltagsthemen und der Fragen über die eigene Existenz dominierten.

Ein Versuch, Religion als Grundlage der **Identitätsfindung und Daseinsauslegung** zu verstehen, stellte sich der Erosion des Religionsunterrichts zu einem problemorientierten Unterricht entgegen. Ein fundamental-anthropologischer Religionsbegriff stellt als „Gegenbewegung“ Religion als die „Entschlossenheit für die Dimension der Tiefe im Menschsein“ und als „Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht“ wieder in den Vordergrund. Die Bezugswissenschaft ist nicht die Theologie, sondern

lischen Erzählungen wiederfinden, verorten und durch sie Zuspruch für ihre Lebenssituation erfahren. Die Definition der Lehrerrolle mit therapeutischem Charakter führte zu Verunsicherungen.

In der jüngeren Zeit zeichneten sich die Lehrpläne für Evangelische Religionslehre durch das **Korrelationsprinzip** aus. Die Lebenswirklichkeit der Schüler wird wechselseitig mit der christlichen Tradition und den Aussagen der Bibel in Beziehung gebracht. Inhalte müssen auf die Schüler/-innen abgestimmt sein und ihre Bedeutung für sie hinterfragt werden. Die Schüler/-innen beeinflussen mit ihren Fragestellungen und ihrem biografischen Hintergrund den Unterrichtsverlauf und die Auswahl der Themen.

Die Ausrichtung weg von Lehrinhalten hin zur **Kompetenzorientierung** stellt eine neuerliche Herausforderung

Ziele der GEE 1953:

- Ausrichtung ihrer Glieder in Leben und Beruf auf das Wort Gottes
- Gegenseitige Anregung und Hilfe bei der Bewältigung der theoretischen und praktischen Aufgaben der Pädagogik
- Stetes Bemühen um Klärung und Deutung der Gegenwart und deren Aufgaben, wie es für eine fruchtbare Erziehungs- und Bildungsarbeit notwendig ist,
- Ständiges Fragen nach dem rechten Verhältnis des christlichen Glaubens zur Lehrtätigkeit in allen Fächern
- Hilfe und Anregung für alle Lehrkräfte, die das Amt des Religionslehrers ausüben.

die Religionswissenschaft und die Aufgabe des Religionsunterrichts ist die Erschließung des Daseins in seinen religiösen Dimensionen.

Der Religionsunterricht bekam oft einen auf das Individuum bezogenen Anstrich, der **Gesellschaftskritik** und die politisch-emanzipatorische Dimension vernachlässigte. Angestoßen auch durch die Befreiungstheologie Lateinamerikas hat der Religionsunterricht Ende der 70er Jahre Ideologie- und Gesellschaftskritik und kritische Theorie zu sein. Er deckt Herrschaftsverhältnisse auf, die Freiheit und Gleichheit verhindern. Schüler üben den kritischen Diskurs. Herrschaftsfreiheit, Partnerschaftlichkeit, Selbstbestimmung und offene Lehrzielplanung sind leitende Prinzipien.

(vgl. Sabine Grünschläger-Brenneke: Religionspädagogische Konzepte, Schulreferat Hattingen-Witten)

Zunehmende Sozialisationsdefizite und mangelnde religiöse Erfahrungen führten zu **einem sozialisationsbegleitenden** Unterricht. Die Lebenswirklichkeit der Schüler/-in fließt in den Unterricht ein und erfährt emanzipatorische Lebenshilfe durch Sozialtherapie. Biblische Texte werden weitgehend als Problemlösungspotential eingesetzt. Die Heranwachsenden sollen sich in den bib-

gerade für den Religionsunterricht dar. Die Unterrichtsplanung darf sich nicht von als notwendig erachteten Inhalten (biblische Geschichten, theologische Texte, Kirchengeschichtliche Ereignisse, aktuelle Herausforderungen für Christen ...) leiten lassen, sondern von zu erreichenden Kompetenzzuwächsen bei den Schüler/n/-innen. Der Religionsunterricht steht in der Gefahr, seinen roten Faden und die Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition zu verlieren, wenn die Frage nach der Methode und dem Inhalt zur Erreichung der jeweiligen Kompetenz planungsleitend sind. Einige, gerade Grundschullehrer/-innen, sehen kaum noch die Möglichkeit, Geschichten im Gesamtzusammenhang zu erarbeiten und eine Atmosphäre der Wertschätzung und des gemeinsamen Nachdenkens über existenzielle Fragen zu erreichen.

Die vielseitigen Erfahrungen und Ansätze der vergangenen 70 Jahre qualifizieren und motivieren die GEE, mit Veranstaltungen und Veröffentlichungen die religionspädagogische Diskussion weiterzuführen und in der Praxis zu überprüfen.

Bildnachweise:
Künstler unbekannt, trotz intensiver Recherche. Sollten wir Hinweise bekommen, werden diese in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

70 Jahre für christlich-jüdischen Dialog und gegen Antisemitismus



GERDA E. H. KOCH

Frühe Begegnung mit Judentum und Israel

Seit ihrer Gründung im Jahre 1950 stellte sich die GEE bewusst und vorrangig dem Prozess der erzieherischen Neuorientierung. Wie wesentlich für sie dabei die Frage nach dem Verhältnis von Juden und Christen, Deutschen und Israelis war, zeigt bereits eine Zusammenfassung im Artikel von Ernst Horst Schallenberg „Politische Bildung und das Judentum“:¹ „Seit ihrem Bestehen hatte es die (GEE) im Rheinland als eine ihrer vornehmsten Aufgaben angesehen, dem Verhältnis Juden/Christen, Deutsche/Israeli ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Kontinuierlich fanden Tagungen statt mit dem Ziel [...] das geistige Chaos zu bewältigen, das die Herrschaft Hitlers hinterlassen hatte. Arthur Bach hatte erkannt, dass gerade die Hilfe, die dem Pädagogen in der Frage nach dem jüdischen Menschen in Gegenwart und Vergangenheit geboten wird, ausstrahlend wirkt. Protestantische Theologen und Rabbiner, Universitätslehrer und Politiker, Historiker und Politologen fanden in den mannigfachen Veranstaltungen der (GEE) eine Plattform, von der aus in Nüchternheit zu den brennenden und heißen Fragen Stellung genommen werden konnte. [...] Das grundsätzliche Verhältnis ‚Synagoge und Kirche‘ wurde auf der Grundlage von Referaten hervorragender Fachkenner auf vielen Tagungen diskutiert [...], aber auch in exakter Weise den Wurzeln des Judenhasses in Vergangenheit und Gegenwart nachgespürt. Sollte der Antisemitismus von ehemdem

¹ Ein Rückblick auf 15 Jahre, Mitteilungsblatt der GEE 1965

Israel

als theologisches, kulturelles und politisches Problem

Eindrücke einer Reise

Wochenendtagung

am 28./29. Oktober 1961

im Erholungs- und Kinderheim Veldenz/Mosel

Referent:

Prof. Dr. Kremers, Kettwig/Ruhr

Leitung:

Rektor Altpeter, Trier

Gemeinschaft ev. Erzieher im Rheinland,
Duisburg-Hamborn, Gottliebstraße 71

überwunden werden [...] (waren) Konsequenzen für die pädagogische Wirklichkeit zu ziehen und Konzeptionen zu entwickeln.“ Die Liste prominenter Referent/-innen ist lang. Stellvertretend sei an Professor Heinz Kremers erinnert, der für viele GEE-Mitglieder prägend für ihre Tätigkeiten in der Schule war.

Bei der Auswahl der Referentinnen und Referenten war es der GEE immer wichtig, jüdische und – je nach Thema – israelische Gesprächspartner und -partnerinnen zur Mitarbeit zu gewinnen. Der christlich-jüdische Dialog hat seinen festen Platz im Veranstaltungsprogramm der GEE seit nunmehr sieben Jahrzehnten.

Begegnung vor Ort

Zu den christlich-jüdischen Begegnungen gehör(t)en Studienreisen nach Israel (Begegnungen „vor Ort“), die bereits seit 1962² regelmäßig stattfinden. Darüber hinaus wurden und werden Studienreisen in Länder unternommen, in denen jüdisches Leben und/oder jüdische Kultur eine besondere Rolle spiel(t)en und jüdische Spuren zu entdecken sind, aber auch Zeugnisse der NS-Zeit. Dazu gehören Polen, die Tschechoslowakei/Tschechische Republik und andere Staaten Osteuropas, die Niederlande, Belgien, Skandinavien oder Italien.

Die Einbeziehung von außerschulischen Gedenk- und Lernorten – Gedenkstätten, jüdischen Museen in Deutschland und den Nachbarländern – und (zunehmend) die Kontakte zu jüdischen Gemeinden mit Synagogenbesuchen oder Teilnahme an jüdischen Festtagen und Gottesdiensten stellen bis heute wesentliche Inhalte in der Lehrerfortbildung der GEE dar.

Aktuelle Fragestellungen und Ereignisse in Gesellschaft, Politik und Theologie (z.B. Nahost-Konflikt, Synodalerklärungen der Kirchen, aber auch rechtsextremistische Anschläge) wurden und werden ebenso thematisiert wie die Vorbereitung auf die Gestaltung besonderer Gedenk- und Erinnerungstage (z.B. 9. November, 27. Januar, 8. und 23. Mai).

Dem Wegfall der finanziellen Förderung durch die Evangelische Kirche im Rheinland fielen auch Sondermittel zum Opfer, die auf Antrag zur Verfügung standen, um das Themenfeld „Christen – Juden – Israel“ in der allgemeinen kirchlichen Lehrerfortbildung zu verstärken.

² Drei Jahre vor Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland



Der GEE war und ist dieser Aufgabenbereich so wichtig, dass er seitdem ehrenamtlich fortgeführt wird.

Aufgaben für heute und morgen

Die (pädagogischen) ‚Hausaufgaben‘ sind noch lange nicht erledigt, sondern bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit und Unterstützung. Denn neue Lehrer/-innen- und neue Schüler/-innengenerationen stellen alte Fragen neu oder anders oder auch ganz neue Fragen, und sie suchen nach eigenen, ihnen gemäßen Antworten in ihrer Sprache, mit ihren Ausdrucksmöglichkeiten in ihrer Zeit. Die Begleitung dieser Lernprozesse stellt für die Zukunft eine unverzichtbare Aufgabe für die Pädagogik dar. Rechtsextremismus und Antisemitismus (wie der Anschlag auf die Synagoge in Halle am höchsten jüdischen



70 Jahre für christlich-jüdischen Dialog und gegen Antisemitismus



Feiertag Yom Kippur im Oktober 2019) sind noch nicht aus unserer Gesellschaft, Antijudaismus ist noch nicht aus der kirchlichen Lehre verschwunden. Nach wie vor gibt es vielfältige – offene, latente, versteckte – Formen und Spielarten von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, (auch israelbezogenem) Antisemitismus und Rechtsextremismus, die auch vor den Schul(höf)en nicht Halt machen. Deshalb ist Erziehung zur Fremdenfreundlichkeit, Integrationsbereitschaft und Demokratie sowie eine Menschenrechtserziehung unbestrittene Aufgaben der Schulen und sollte bereits im Kindergarten beginnen. Hier steht auch die GEE in den nächsten Jahrzehnten vor großen Herausforderungen und Aufgaben.

Was daran wird neu oder anders sein oder anders sein müssen? Auf welche Veränderungen müssen wir uns einstellen? Was interessiert Lehrer/-innen heute am christlich-jüdischen Dialog, am Judentum, an jüdischer Geschichte, Kultur und Tradition oder an Israel – und wie können wir sie motivieren, sich neben ihren eigenen Fragen auch mit dem auseinanderzusetzen, was wir als unverzichtbar und unaufgebbar erachten und unbedingt weitergeben möchten? Auch die Schüler/-innengeneration ist eine andere, vor allem in Orten, die durch andere familiäre Herkunftsländer, -kulturen und -religionen geprägt sind. Wie vermitteln wir an diese Schüler/-innen deutsche Geschichte und heutige Verantwortung, dass „Auschwitz nie wieder sei“ (Adorno)?

Wir werden in wenigen Jahren keine Zeitzeugen mehr im Unterricht haben, die auf eindrucksvolle Weise und unvergesslich ihr eigenes Schicksal als Teil des Ganzen lebendig werden lassen konnten. Geschichte, deren zeitlicher und historischer Abstand ohnehin schon immer größer wurde, kann nur noch mittelbar authentisch vermittelt werden, durch Filmdokumente oder Z(w)eitzeugen der 2. oder 3. Generation.

Der pädagogische Umgang mit der Schoah hat sich spätestens seit den 1980er Jahren deutlich verändert. Empathie ist an die Stelle von Betroffenheit getreten; Biografien und Spurensuche vor Ort ergänzen Faktenwissen. Nicht nur Täter und Opfer müssen ins Blickfeld kommen, auch Zuschauer, Mitläufer oder Retter und Widerständige.

Was wir aber ganz besonders beachten müssen: In den jüdischen Gemeinden in Deutschland hat es seit 1989 große Veränderungen gegeben. Durch die sog. „Kontingentflüchtlinge“ haben sich die jüdischen Gemeinden deutlich, fast schlagartig, vergrößert. Jüdisches Leben in Deutschland ist bunter, vielfältiger, religiös differenzierter geworden – eine neue Chance für neue Begegnungen.

Das geht auch mich an

Ein fächer- und jahrgangübergreifendes Curriculum der Holocaust Education mit Unterrichtsmaterialien für Grundschule, Sek I und Sek II



GERDA E.H. KOCH UND RAINER MÖLLER



Verein zur Förderung des interreligiösen und interkulturellen Lernens e.V.



GEE - Pädagogische Akademie
Gemeinsam - Evangelisch - Engagiert

AUSBLICK

Im Jahr 2020 wird eine Orientierungshilfe (Gesamtcurriculum) zur Holocaust-Education mit unterrichtspraktischen Beispielen von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II erscheinen, deren Entstehungsprozess die GEE mit begleitet hat. In den Folgejahren soll die Arbeit weitergeschrieben und sollen Praxisbeispiele von Nutzern aufgenommen werden.

Der GEE werden die Themen und Aufgaben auf diesem Arbeitsfeld auch in den nächsten 70 Jahren nicht ausgehen!



Gerda E.H. Koch
GEE-Mitglied seit Ende der 1970er Jahre,
Schulreferentin, Studienleiterin der GEE und ehrenamtliche Mitarbeit für diesen Arbeitsbereich, Vorstandsmitglied

Die Fortbildungsangebote der Pädagogischen Akademie der GEE für Schulen und Lehrer/-innen

VERENA HERTEL

Nach wie vor ein wichtiges Handlungsfeld der GEE ist es, Fortbildungsformate für Lehrer/-innen und Schulen anzubieten, die sie in ihrem pädagogischen Handeln unterstützen.

Als Referentinnen und Referenten der Pädagogischen Akademie der GEE versuchen wir, Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Schulalltag zu erreichen, um damit letztlich die Wirksamkeit ihres pädagogischen Handelns bei Schülerinnen und Schülern zu erhöhen. Zur Wirksamkeit im System Schule gehören einerseits die fachlichen und personalen Kompetenzen der einzelnen Lehrkräfte; ganz wichtig ist uns aber auch der Beitrag jedes Einzelnen bezüglich der Abstimmung im eigenen System Schule vor Ort.

Demzufolge bietet die Pädagogische Akademie der GEE zwei Fortbildungsformate an: Offene Fortbildungen und Schulinterne Lehrerfortbildungen an einem Tag oder sogar als Entwicklungsmaßnahme mit mehreren Fortbildungstagen.

Offene Fortbildungsangebote

Die Offenen Fortbildungen finden auf freiwilliger Basis statt. Wer sich zu einer solchen Veranstaltung anmeldet, hat ein Fortbildungsinteresse. Er ist bereit zur Reflexion und zur Verhaltensveränderung – wichtige Kriterien zur Weiterentwicklung von Lehrpersonal und Schule.

Auf einem Offenen Seminar treffen die Fortbildungswilligen auf andere Fortbildungsinteressierte, was die Intensität eines Seminars in der Regel erhöht bzw. erhöhen kann. Liegen die Anliegen allerdings zu weit auseinander – z. B. weil die Schulformen zu sehr differieren –, dann kann es sein, dass Teilnehmende nicht zufrieden sind. Häufig wird allerdings das Aufeinandertreffen verschiedener Schulformen von vielen Teilnehmenden als besonders positiv gespiegelt.

Offene Fortbildungen tragen zur Weiterentwicklung der Kompetenzen einzelner Lehrkräfte bei. Sie bieten die Möglichkeit, außerhalb des eigenen Systems angstfrei auszutauschen, das eine oder andere im Seminar auszuprobieren und auch durch das Aufeinandertreffen mit teils unbekanntem Kollegen und Kolleginnen andere Sichtweisen zu erhalten und Konsequenzen daraus zu ziehen.

Schulinterne Lehrerfortbildung

Die Schulinterne Lehrerfortbildung findet mit einem gesamten Kollegium statt. Auftraggeber kann z. B. die Schulleitung, ein Gremium oder das gesamte Kollegium über Mehrheitsabstimmung sein. Vor allem Letzteres weist schon auf eine erste Problematik hin, die häufig auftritt:

Nicht alle Lehrerinnen und Lehrer haben die Thematik ausgewählt, es gibt immer wieder Personen im Kollegium, die kein Interesse am Thema haben. Eine andere Problematik besteht darin, dass systemische Prozesse auf Klärungen, Abstimmungen bzw. Absprachen hinauslaufen, die den Einzelnen in seinem individuellen Entscheidungsspielraum vermeintlich einengen. Das kann zu mehr oder weniger starken Widerständen führen, die in einer Schulinternen Lehrerfortbildung wirksam werden.

Häufig ist die ausgewählte Thematik ein Einstieg in einen Entwicklungsprozess der Schule, der tieferliegende Notwendigkeiten aufzeigt. Neben inhaltlichen, ergebnisorientierten Erwartungen tritt die prozessorientierte Anforderung, die auch durch Vorabfrage nicht ohne Weiteres in den Blick zu bekommen ist und deren Bearbeitung sehr viel Weitblick, eine transparente Vorgehensweise und ein gutes methodisches Repertoire erfordern.

Eine Schlüsselstellung kommt bei alledem der Schulleitung zu. Zieht sie sich aus dem Prozess heraus, ist das auch im Ergebnis der Fortbildungsbemühungen sichtbar. Hat sie bisher wenig auf systemische Arbeit Wert gelegt, wird das für die Fortbildnerin/den Fortbildner schnell spürbar. Ihr bzw. ihm könnte die Rolle, „die Kartoffeln aus dem Feuer zu holen“, zugeschrieben werden – was nicht funktionieren kann. Bei gutem Zusammentreffen der Faktoren – wie Akzeptanz der Fortbildung in einem großen Teil des Kollegiums, positive Haltung und Präsenz der Schulleitung, systemisches Arbeiten bereits in Ansätzen, Akzeptanz von Heterogenität im Kollegium – birgt die Schulinterne Lehrerfortbildung eine große Chance, nämlich systemisches Bewusstsein zu schärfen, d. h. über das Einzeldasein der Lehrperson hinauszugehen, Klarheit über schulische Entwicklungsaufgaben zu gewinnen, sich auszusprechen über eigene pädagogische Sichtweisen und damit besser zu Absprachen über weitere Verfahrensweisen zu kommen.

Beide Fortbildungsformate tragen – im Erfolgsfall – zu höherer pädagogischer Wirksamkeit bei, die letztlich den Schülerinnen und Schülern zugute kommt.



Verena Hertel
Die Autorin ist langjährige Schulleiterin, Moderatorin, Trainerin und Coach aus Hennef und arbeitet seit 2002 mit der GEE zusammen und ist Mitglied im Vorstand

Mitarbeit am GEE-Journal

HELGA POENSGEN

In der Redaktionsgruppe für das GEE-Journal mitzuarbeiten, war mir eine Ehre und Freude zugleich.

Es machte einfach Spaß, gemeinsam zu überlegen, zu spinnen, zu diskutieren und abzuwägen, Ideen zu sammeln, zu prüfen und zu verwerfen, bis am Ende klare Vorstellungen von der jeweils neuen Ausgabe des Heftes erkennbar wurden, die die Grundlage für die konkrete Umsetzung bildeten. Wenn dann der fertige Gegenstand auf dem Tisch lag, hatten die Überlegungen für das nächste Heft schon begonnen.

Der Vorstand entschied sich 2010 für die Herausgabe eines Journals als Medium der Öffentlichkeitsarbeit, das zweimal jährlich erscheinen und einen Umfang von jeweils 16 Seiten haben sollte. Das Erscheinungsbild sollte ansprechend sein, neugierig auf die Lektüre machen und der Inhalt sollte die Interessen der unterschiedlichen Adressaten (Mitglieder, Fortbildner, Schulen, andere Institutionen) berücksichtigen. In Form, Inhalt und Gestaltung sollte das Journal zudem eine Art Visitenkarte für die GEE werden.

In der Regel begannen wir mit der Festlegung eines thematischen Schwerpunktes als Zentrum einer Ausgabe, manchmal wurden in der Diskussion darüber auch schon Themensetzungen für die Folgehefte erkennbar. Zum vereinbarten Thema wurden dann verschiedene Autoren um Beiträge gebeten, die als Text oder Praxisbericht aus Schule und Fortbildung oder auch in Form von Interviews das Thema erhellen sollten. Im Hinblick auf den Wiedererkennungseffekt blieben wir den zu Beginn vereinbarten Rubriken treu. So fanden sich neben der Entfaltung des Schwerpunktthemas in jedem Heft aktuelle Fortbildungsangebote, Reiseberichte, Nachrichten aus der GEE.

Wenn die Beiträge der Autoren und alle anderen Informationen vorlagen, erarbeitete eine professionelle Firma auf dieser Grundlage das Layout, das wir in der Gruppe ausführlich diskutierten und manchmal auch mit Änderungswünschen zurückgaben. Wenn alle Korrekturen eingearbeitet waren, wurde die Druckfreigabe erteilt und der Versand in der Geschäftsstelle vorbereitet.

Die Festlegung auf den Schwerpunkt für das nächste GEE-Journal hatte mit der aktuellen Diskussion im Vorstand zu tun oder mit bildungspolitischen Fragestellungen oder auch besonderen Ereignissen wie z.B. einer großen GEE-Fachtagung. Dabei schlugen sich natürlich auch alle Veränderungen, mit denen die GEE sich auseinandersetzen musste, in der Arbeit für das Journal nieder, so z.B. der Rückgang der Finanzmittel und die dadurch notwendige Umstrukturierung der Fortbildungsarbeit. Seit 2016 gab es dann das Journal nur noch mit zwölf Seiten, wobei es uns aber sehr wichtig blieb, die inhaltliche Qualität des Heftes beizubehalten.

Das Engagement für unsere dominierenden Themen blieb unverändert, die drei großen Arbeitsbereiche (Angebote für Schulen und schulinterne Fortbildungen, Religion und Gesellschaft, Mitgliederangebote - offen für alle) blieben die Grundlage. Immer ging es uns um die Arbeit der Lehrkräfte und Schulleitungen in einer sich permanent verändernden Schule und die Möglichkeiten der Fortbildung, sie in ihrer persönlichen und systemischen Arbeit zu unterstützen. Mit dem Journal haben wir versucht, Theorie und Praxis zu verknüpfen, Anregungen weiter zu geben und Diskussionen anzustoßen.

»Mit dem Journal haben wir versucht, Theorie und Praxis zu verknüpfen.«

Diese Arbeit geht engagiert weiter, wie es das vorliegende Heft zum siebzigsten Geburtstag anschaulich beweist!



Helga Poensgen,
Schulamtsdirektorin i.R.,
ehem. Vorstandsmitglied
der GEE, im GEE-Fortbil-
dungsbeirat und Redak-
tionsteam bis Frühjahr
2019

Veranstaltungsangebote 1/2020

Die Angebote der GEE sind für alle Interessierten offen. Über spezielle Schulinterne Angebote (SchILf) informiert Frau Backes im GEE-Büro, Telefon-Nr. 0203-548728, E-Mail: backes@gee-online.de.

Im Jahr 2020 erinnert auch die GEE mit ihrem Programm an 75 Jahre Befreiung – der Konzentrationslager (27. Januar Auschwitz) und Deutschland vom Nationalsozialismus (8. Mai – Tag der Befreiung). Ausführliche Programme unter www.gee-online.de

Anfragen/Anmeldungen zu diesen Angeboten auch über: koch@gee-online.de.

GEE-Tg. 20/02/01

29. Januar 2020, 19.30 Uhr, VHS Recklinghausen

„Der Widerstand gegen Hitler im Spiegel der Rechtsprechung der Bundesrepublik. Rühmliches und Unrühmliches aus der deutschen „Rechts-) Geschichte“.

Dirk Frenking, Richter am Oberlandesgericht Hamm und ehem. Leiter der Dokumentations- und Forschungsstelle Justiz und Nationalsozialismus an der Justizakademie NRW

GEE-Tg. 20/02/02

6. Februar 2020, 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Die interaktive Fritz Bauer Bibliothek (FBB) „Im Kampf um des Menschen Rechte“

Die FBB versteht sich als ein lebendiges Archiv von Geschichten des Widerstands und Überlebens. Sie lädt ein, am Aufbau mitzuwirken, Geschichten zu erforschen, zu filmen, zu erzählen, damit die Stimmen der Überlebenden lebendig bleiben.

Teilnahmebeitrag 5,00 €, Anmeldung erforderlich, begrenzte Plätze, bitte Laptop oder Tablet mitbringen. Dr. Irmtrud Wojak, Buxus-Stiftung

GEE-Tg. 20/02/03

18. Februar 2020, 12.00 Uhr -17.00 Uhr, Recklinghausen

Was tun gegen Antisemitismus (nicht nur) in der Schule?!

Antisemitismus auf Schulhöfen, im Internet, in der Musik oder im Sport gehören zum Alltag auch unserer Schüler/-innen. Die Kölnische Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit hat sich seit Jahren damit befasst und Materialien für den Einsatz in Schulen erstellt. Zwei jüdi-

sche Betroffene berichten von ihren persönlichen Erfahrungen, ein Vertreter der Justiz nimmt teil, damit Lehrer/-innen sicherer werden bei der Unterscheidung zwischen Meinungsfreiheit und strafbaren Äußerungen und was sie in der Schule tun müssen.

Leitung: Gerda E.H. Koch
Teilnahmebeitrag: 10,00 €

GEE-Tg. 20/02/04

22. März 2020

„Jerusalem des Nordens“: Antwerpen

Tagesfahrt mit dem Bus ab/bis Recklinghausen und Duisburg (Bahnhofsnahe)



© Alexander Stein

Allgemeine Führung, jüdisches Antwerpen mit Diamantenviertel und Synagogenbesuch, nachmittags Zeit zur freien Verfügung.

Leitung: Gerda E.H. Koch und Paul H. Blätgen
Teilnahmebeitrag: 55,00 €

GEE-Tg. 20/02/05, Köln

2. April 2020, 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr

**„Wenn dein Kind dich fragt.“
Wie wird Religion vermittelt?**

Tacheles reden.
Eine jüdisch-christlich-muslimische Initiative
Teilnahmebeitrag: 20,00 €

GEE-Tg. 20/02/06

28. April 2020

Wo (nicht nur) Anne Frank starb: Bergen- Belsen

Tagesexkursion mit dem Bus ab/bis Recklinghausen, ggf. Hamm
Besuch mit Führung in der Gedenkstätte Bergen-Belsen
Leitung: Gerda E.H. Koch
Teilnahmebeitrag: 40,00 €, Ermäßigung für Studierende

Veranstaltungsangebote 1/2020

GEE-Tg. 20/02/07
6. Mai 2020

Lebendige Spuren der Vergangenheit in Vöhl (am Edersee) und Bad Arolsen

Besuch einer der seltenen Fachwerksynagogen, eines jüdischen Friedhofs und anschließend Führung in einem der weltweit größten NS-Archive mit zusätzlichen Informationen über die Todesmärsche und die Displaced Persons nach dem Krieg sowie Einblick in die Suchakten und Möglichkeit zur eigenen Recherche.

Mit Elisabeth Schwabauer, Gerda E.H. Koch, Jürgen Pohl
Busfahrt ab/bis Recklinghausen und Dortmund
Teilnahmebeitrag: 30,00 €

GEE-Tg. 20/02/08
21. bis 24. Mai 2020

„Auf (kunst-)historischen und jüdischen Spuren in Thüringen: Gotha, Schmalkalden, Weimar, Buchenwald, Erfurt“

Stadtbesichtigungen, Synagogenbesuch, Gedenkstätten, Bauhausmuseum und Gelegenheit zur eigenen Erkundung
Teilnahmebeitrag: 465,00 € (Busfahrt, Eintritte/Führungen, Übernachtung mit Frühstück im DZ, EZ gegen Aufpreis von 85,00 € auf Anfrage)

GEE-Tg. 20/02/09

29. Juni bis 3. Juli 2020 (erste Ferienwoche NRW)

Spuren der NS- und der DDR-Zeit und jüdisches Leben in Berlin

Umfangreiches Programm mit Führungen in Museen, Gedenkstätten und -orten, Besuch im Reichstagsgebäude und in der Liebermann-Villa, auf dem Hinweg Führung in der Gedenkstätte Deutsche Teilung in Marienborn.

Busfahrt ab/bis Recklinghausen, Hotel (Übernachtung/ Frühstück) 395,00 € (EZ-Zuschlag 98,00 €)



Buchenwald, © Volker Koehn 2011

AUSBLICK AUF DAS 2. HALBJAHR 2020

18. bis 20. September 2020, Maria Laach

„Kirchenmusik – eine Übersicht der musikalischen Verkündigung in der Gregorianik bis zur Gegenwart“

Mit: Kantor Thomas Frerichs und Marion Kaminski

12. bis 22. Oktober 2020 (Herbstferien NRW, Rheinland-Pfalz, Saarland)

Studienreise auf jüdischen und kulturhistorischen Spuren in Italien von Ferrara über Nonantola, Assisi, Rom nach Neapel

Busreise, Rückflug, Leitung: Gerda E.H. Koch, Paul H. Blätgen
Ausführliches Programm unter www.gee-online.de

Studienreisen der GEE

Studienreisen in der GEE haben eine lange Tradition. Was hat dazu geführt, dass sie immer beliebt waren und beliebt sind?

Offensichtlich entsprechen die Reisen den Erwartungen.

Studienreisen sind kein Urlaubsangebot, sie können durchaus anstrengend sein, wenn auch nicht unbedingt im körperlichen Sinne. Die Reisenden erwarten von der Fahrt einen ‚Ort‘, verknüpft mit einem »Thema«.

Nur der Ort, nur das Thema wäre zu wenig. Erst die Kombination macht den besonderen Reiz aus, macht die Studienreise für die Teilnehmenden attraktiv.

Vor Ort angekommen – und Ort kann hier eine Stadt, ein Land, eine Landschaft sein – geht das Kennenlernen weit über das Thema hinaus. Optimal ist es immer, wenn man das Gefühl hat, man habe seinen Wohnsitz für eine gewisse Zeit an einen anderen Ort verlegt.

Dazu kommt die Begegnung mit den Menschen des Reiseziels. Man begegnet ihnen flüchtig beim Bummeln durch eine Stadt, intensiver schon beim Personal des Hotels, aber in besonderer Weise in Gestalt von einheimischen Reiseleitern oder Reiseleiterinnen. Da wird es ganz authentisch. Da kommt es zu echten Begegnungen. Ein Rückblick auf die Reise verknüpft sich oft mit der Erinnerung an diese Menschen. Gespräche und Begegnungen mit Vertretern und Vertreterinnen von Institutionen an den Orten tragen ebenfalls zum Kennenlernen bei.

Aber auch das Thema ist wichtig. In der Regel ist es verknüpft mit dem Ort, seiner Geographie, seiner Bevölkerung, der Religion oder auch seiner Geschichte. Oft ist es aber auch verknüpft mit deutscher Geschichte, auch mit unsäglicher deutscher Vergangenheit. Da geht es dann um Gedenken, um das Erinnern des Furchtbaren, das in deutschem Namen geschehen ist.

Bei einer Studienreise werden Grenzen überschritten. Manchmal nur die von Bundesländern, manchmal europäische Grenzen. Im europäischen Raum wollen sie auch immer ein Zeichen der Verbundenheit mit unseren Nachbarn sein, wollen sie die Idee einer anzustrebenden europäischen Einheit fördern.

Studienreisen der GEE leben aber auch von der Gemeinschaft, die sich bei Vorbereitungsseminaren anbahnt und in der Regel im Laufe der Reise zunehmend bildet. Man freut sich auf das gemeinsame Erleben in dieser Zeit. Sehr schnell versteht man sich als Gruppe mit einem gemeinsamen Anliegen, mit einer gemeinsamen Neugier. Nicht selten fließen dann beim Ende der Fahrt Tränen, Abschiedstränen.

Aber vielleicht trifft man sich ja wieder ...

70
JAHRE



Autor:
Manfred Heyden



Wir feiern am 22. September 2020 ab 17 Uhr
in Duisburg – feiern Sie mit uns!

Mehr dazu demnächst unter
www.gee-online.de



Der GEE-Vorstand hat sich der Initiative der
Schulstiftung Osnabrück angeschlossen:
„Zusammen gegen Antisemitismus“ – Machen Sie mit!
Mehr unter: <https://zusammen-gegen-antisemitismus.de/>

SENIOR-JUNIOR-Projekt: ERFAHRUNG TRIFFT AUF NEUGIER

Liebe Leserin und lieber Leser,
es ist einfach zu schade, die Unterrichtserfahrung, Kreativität und Sachkompetenz der Lehrerinnen und Lehrer im Ruhestand brach liegen zu lassen.

Viele junge Lehrerinnen und Lehrer wären froh, wenn sie eine kompetente Partnerin oder einen kompetenten Partner an ihrer Seite hätten, die den Unterricht visitiert, pädagogische Probleme bespricht oder in schwierigen Situationen Mut macht.

Die GEE versucht, ein **Senior-Junior-Projekt** auf die Beine zu stellen. Wir suchen motivierte Ruheständler, die bereit sind, eine Junglehrerin bzw. einen Junglehrer eine Zeit lang mit ihrer Erfahrung beratend zu begleiten.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, melden Sie sich bitte im Büro der GEE (Kontakt@gee-online.de oder Telefon 02 03/54 87 27).

Das Verfahren läuft dann wie folgt:

1. In Ihrer Region suchen wir über die Schulen und Lehrerbildungsstätten eine(n) motivierte(n), Beratung suchende Junglehrerin/ -lehrer.
2. Diese Person nimmt Kontakt mit Ihnen auf.
3. Sie besprechen unter Berücksichtigung Ihrer fachlichen und zeitlichen Möglichkeiten und dem Beratungsbedarf des „Juniors“ die Modalitäten der zukünftigen Zusammenarbeit.
4. Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig und von beiden Seiten jederzeit beendbar.
5. Bei organisatorischen und fachlichen Fragen steht Ihnen die GEE zur Seite.

Wenn Sie sich bereiterklären, gehören Sie zu den Pionieren dieses Projektes, das wir zusammen mit Ihnen gestalten und entwickeln wollen.

Über Ihre Mitarbeit würden wir uns sehr freuen.

Herzliche Grüße, Holm Schüler, Tel. 0151 640 29354